Nr. 233 — Freitag, den 5. Oktober 1894. — 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

(Hallesche Tageblatt.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2544 Mk. 1.50 pro Quart. exl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 27.
II. Stadt-Expedition: Zinkgartenstraße Nr. 13.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11 (Ecke Kl. Sandberg,) und in sämmtlichen Filialen.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Hetne (Politik, Handel und Volkswirthschaft.)
Wilhelm Teske (Lokales, Theater, Feuilleton ꝛc.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinkgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,**
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Nochmals die Verhaftung der Feuerwerks-Unteroffiziere.

* **Halle,** 4. Oktober.

Das eigenartige Schauspiel, dessen Zeuge am letzten Sonntag Morgen die Reichshauptstadt geworden ist, beschäftigt noch immer die Tageschronik in hervorragendem Maße, und die Stimmen, welche nach völliger Aufklärung des Sachverhaltes rufen, machen sich immer deutlicher vernehmbar.

Die „Kreuzz." hat bekanntlich einen sehr ausführlichen Bericht gebracht (Wir haben denselben in Nr. 231 ds. Bl. wörtlich abgedruckt. Die Red.), und man konnte sich auf den ersten Blick allerdings des Gedankens nicht erwehren, daß der Bericht vom Direktor der Anstalt, Major v. Stetten, einem Mitarbeiter der „Kreuzz." in die Feder diktirt worden ist oder daß sonst ein der Anstalt nahe stehender Offizier den Bericht mit Genehmigung, resp. nach Anweisung des Majors v. Stetten verfaßt und der Redaktion der „Kreuzz." zur Verfügung gestellt hat. Auf welche Art und Weise dies Verfahren vor sich gegangen sein mag, ist nur von sekundärem Interesse, die Hauptsache bleibt, daß der Bericht aus der Feuerwerkerschule direkt stammt. In dieser Auffassung ist die gesammte Presse einig.

Dieser Umstand einer direkten Berichterstattung aus Offiziers-kreisen hat zweifellos, wenigstens im vorliegenden Falle, Viel für sich, insofern allen mysteriösen Gerüchten gleich von vornherein die Spitze abgebrochen wird und die Oeffentlichkeit die Thatsachen erfährt, wie sie sich wirklich zugetragen haben. Andererseits hat indessen die Berichterstattung von betheiligter Seite auch Viel gegen sich, insofern es zweifelhaft bleiben kann, ob alle in Betracht kommenden Momente berücksichtigt worden sind, und nicht nur einzelne.

Der Artikel der „Kreuzztg.", so aufklärend er wirkt, trägt nebenbei doch, das ist der erste Eindruck auf den Leser, den Charakter einer Anklageschrift gegen die betheiligten Unteroffiziere. Die öffentliche Meinung wird dadurch gewissermaßen im vorhinein zu Ungunsten der Unteroffiziere kapitulirt.

Läßt man nun auch das Moment ganz außer Betracht, daß die Unteroffiziere nicht im Stande sind, auf diese öffentliche Anklageschrift sich öffentlich zu vertheidigen, so wird man doch wenigstens an dem unseres Erachtens sehr wichtigen Umstande nicht vorüber gehen können, festzustellen, wie die Verhältnisse auf der Schule vor Uebernahme des Direktorats Seitens des Herrn v. Stetten gewesen sind und wie nachher? Vor Allem wäre es wichtig, zu erfahren, ob die Unteroffiziere aus purem Uebermuth und in Verkennung ihrer Stellung sich wiederholt Achtungsverletzungen und Widerspenstigkeiten haben zu Schulden kommen lassen oder ob diese Fehler, welche niemals und unter keinen Umständen gebilligt werden können, die Folgen einer unrichtigen Behandlung sind? Dieser Punkt wird allerdings schwerlich aufgeklärt werden, wenigstens vorläufig nicht, und selbst ein Bericht von amtlicher Seite würde, wenn er erschiene, was sehr zweifelhaft ist, diesen Punkt nicht aufklären.

Die „Norddeutsche" spricht, wie es auch die „Vossische" gethan hatte, ihr Befremden über den Ursprung des „Kreuzzeitungs"-Berichts aus und fügt hinzu: „Jedenfalls aber ist sicher, daß sich das Befremden über ihren Bericht auch auf die hier nächstbetheiligten amtlichen Kreise erstreckt und daß die Angaben der „Kreuzztg." eine durchaus einseitige, subjektive Färbung tragen."

Diese Auslassung giebt der „Vossischen" Veranlassung, dieselbe wie folgt, zu kommentiren:

Die Feststellung dieser Thatsache ist um so wichtiger, als in einer großen Reihe Blätter der Bericht der „Kreuzztg." fälschlich als „authentisch" oder „amtlich" bezeichnet wird. Wir haben wiederholt nachgewiesen, daß die Darstellung der „Kreuzztg." vielmehr mit dem aus dem Kriegsministerium stammenden Bericht von „Wolff's Bureau" vielfach in Widerspruch steht. Wenn aber das Befremden über jene schwer zu entschuldigende Veröffentlichung der „Kreuzztg." auch von den nächstbetheiligten amtlichen Kreisen getheilt wird, so muß es diesen Kreisen leicht fallen, unverzüglich den Urheber festzustellen und zur Verantwortung zu ziehen. Gerade durch die einseitige Darstellung der „Kreuzztg." wird die Auffassung, der das Kriegsministerium mit Fug vorzubeugen bemüht war, genährt, nämlich der Glaube an einen politischen Ursprung der Vorgänge. Diese Ausbeutung wäre Denen willkommen, die hier zu Lande nicht laut genug nach schärferen Straf-, Vereins- und Preßgesetzen rufen können, und bei den Feinden des Deutschen Reichs jenseits der Grenzen jubelt man, als sei das deutsche Heer von Grund aus unzuverlässig und vom Anarchismus durchfressen. Die Darstellung, die das Kriegsministerium verbreitet hat, findet dort vielfach angesichts des Berichts der „Kreuzztg." keinen Glauben. Durch den Bericht der „Kreuzztg." wird weder der Zweck der Untersuchung gefördert noch das Ansehen des deutschen Heeres erhöht. Wenn in einzelnen Blättern angedeutet wird, die Militärverwaltung prüfe die Frage, ob nicht die Oberfeuerwerker-Schule und andere ähnliche Bildungsanstalten aus Berlin nach einer Provinzstadt zu verlegen seien, so bleibt die Bestätigung dieser Meldung abzuwarten.

Die „Kreuzz." ihrerseits nimmt ebenfalls das Wort und schreibt:

Unser Bericht über die Vorgänge in der Oberfeuerwerkerschule hat, wie wohl nicht anders zu erwarten war, die Runde durch die Zeitungen gemacht, und zwar unter Anfügung der verschiedenartigsten Betrachtungen darüber. Insonderheit ist unsere Darstellung als im Widerspruche mit der „amtlichen Mittheilung" gekennzeichnet und mißgünstig bemängelt worden. Unter dieser „amtlichen Mittheilung" ist einmal die Meldung des „Wolff'schen Telegraphischen Bureaus", dann die des „Reichsanz." vom 1. ds. Mts. zu verstehen. (Wir haben beide in Nr. 231 ds. Bl. veröffentlicht. Die Red.) Beide Nachrichten enthalten für jeden denkenden Leser doch nichts anderes, als eine summarische Bestätigung der von uns berichteten Einzelheiten über das disciplinlose und achtungswidrige Verhalten im Kreise der älteren Unteroffiziere. Gerade der vielfach aus unserem Berichte herausgegriffene und als hauptsächlich „nicht mit dem amtlichen Berichte in Einklang zu bringende Ruf": „Es lebe die Anarchie!" dient den anderen Blättern als Hebelpunkt zu angriffsweisem und verdächtigendem Vorgehen, wie in erster Linie gegen die „Kreuz-Zeitung" selbst, so gegen die Quelle, aus der unser Bericht geschöpft ist. Derselbe Ruf den auch andere Oberfeuerwerkerschüler vernommen haben) hatte aber bereits in liberalen Montagsblättern gestanden und ist von diesen dahin ausgemünzt worden, daß es sich wohl um anarchistische Propaganda handele. In unserem Berichte ist eine derartige wie überhaupt eine Schlußfolgerung nicht gezogen worden, auch wird ein nicht von vornherein gegen alles, was „Kreuzzeitung" heißt, eingenommener Leser einen solchen Schluß nicht aus dem Berichte folgern. Daß man aber einen Unteroffizier, der belegten Ruf ausgestoßen hat, verhaftet, ist doch just ebenso selbstverständlich, wie die Thatsache, daß es ein Ruf „revolutionären Inhalts" ist. Gefallen ist der Ruf; aber mit keiner Silbe haben wir auch nur angedeutet, daß er aus einer revolutionären oder anarchistischen Denkweise hervorgegangen ist; vielmehr haben wir im Anfange unseres Berichts das unter den Oberfeuerwerker-Schülern sich breit machende Talmi-Studententhum als die Hauptursache des ordnungswidrigen Gebahrens ausdrücklich erklärt! Wir hätten von allen den Bemerkungen der Zeitungen über unseren Bericht keine Notiz genommen, wenn sich nicht auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" zu dem (oben erwähnten) Artikel gemüßigt gefühlt hätte. Dieser Bemerkung der „Norddeutschen" gegenüber, unser Bericht trage eine einseitige, subjektive Färbung, erklären wir, daß wir unseren Bericht in allen Einzelheiten als durchaus zutreffend und sachlich aufrecht erhalten! Jeder objektiv urtheilende Leser wird ohne Weiteres die Sachlichkeit, mit der unser Bericht geschrieben ist, zu würdigen wissen.

Was die Feuerwerker-Unteroffiziere betrifft, so sind darunter Gymnasial-Abiturienten, sowie solche, welche als Einjährig-Freiwillige gedient und später kapitulirt haben. Nach dem Etat von 1879 besteht die Oberfeuerwerker-Schule in folgender Form: 1 Stabsoffizier als Direktor, 1 Hauptmann 2. Klasse, 17 Militärlehrer, 3 Civillehrer, 1 Zahlmeister, 20 Oberfeuerwerker, 3 Unteroffiziere, 30 Kanoniere, 240 Schüler. Letztere sind eingetheilt in zwei Jahrgänge mit vier Parallelklassen. Seitdem ist eine nochmalige Vermehrung der Schüler bis auf 180 pro Jahrgang eingetreten. Die eigentlichen Berufswissenschaften sind: Kriegsfeuerwerkerei, Untersuchungsdienst, Geschützaufnahme, außerdem wird Unterricht in der Mathematik, im Zeichnen und im Verwaltungsdienst ertheilt.

Die Schule hat im Jahre 1890 ihr 50jähriges Bestehen gefeiert. Bei dieser Gelegenheit veröffentlichte Hauptmann v. Kleist eine Festschrift, in der es u. a. heißt:

„Die verantwortliche und meist sehr selbstständige Stellung des Oberfeuerwerkers bedingt ein wenn möglich noch höheres Maß von Pflichttreue und Zuverlässigkeit als der Frondienst. Dieser wichtigen Anforderung voll und ganz Rechnung zu tragen, einen vollendeten militärischen Anstand in und außer Dienst bei jeder Gelegenheit erkennen zu lassen, das sind die Grundsätze der erziehenden Thätigkeit der Schule. Es ist dies um so nothwendiger, weil bei der geringen Dienstzeit der meisten Schüler die von ihnen erreichte Fachbildung mit ihrer militärischen Erziehung nicht selten in einem unrichtigen Verhältnisse steht." Deshalb erhielten die Schüler Gewehre zum Exerzieren und Wachtdienst. Die Schrift fährt fort: „Daß unter diesem vermehrten Gewicht, welches auf die militärische Disziplin gelegt wird, die Kameradschaft, der jugendliche Frohsinn und der Sinn für Humor innerhalb der Anstalt nicht leidet, sondern im Gegentheil in gesundere Bahnen eingelenkt wird, als es vielleicht früher der Fall war, beweisen die Schülerfestlichkeiten, welche von Zeit zu Zeit stattfinden, und bei welchen stets Jugendlust und Humor, getragen von Patriotismus und guter Sitte, zum Ausdruck gelangen."

So war der Geist, welcher in der Anstalt herrschte vor vier Jahren. Wie hat derselbe in kurzer Zeit sich so ex fundamento zu ändern vermocht?

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 3. Oktober. (Hofnachrichten.) **Der Kaiser** hat heute in Nominten den deutschen Botschafter in Petersburg, v. Werder, empfangen. Der Kaiser wird vom 5. bis 12. Oktober

Das Haus an der Gr. Steinstraße.*)

Ein Hallescher Roman aus der Gegenwart
von E. Crome-Schwiening.

10] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Menschengefüllt zeigten sich die Wagen der elektrischen Bahn und der Pferdebahn und manches Privatgeschirr erschien an diesem Sonntage auf den Straßen, von ihren Eignern gelenkt, denen man die Genugthuung darüber ansah, daß sie selbst die Zügel führten, während der Kutscher heute unthätig neben ihnen auf dem Bocke saß.

Die Lokale und Restaurationen waren natürlich bei dem allgemeinen Bestreben, die Wohnungen zu verlassen und den Sonntag möglichst angenehm zu verleben, nicht leer ausgegangen. Sogar die Volkskaffeehalle im Rothen Thurm wies einige Besucher auf und unter diesen einen rothhaarigen, pockennarbigen Menschen, in dem wir unseren Lude Kreibohm wiedererkennen, der seinen Vorsatz ausgeführt und nach der Entladung des Kahnes dem Dienste auf demselben Valet gesagt hatte, zur großen Befriedigung des Berliners und Hamburgers, die an ihm wenig Gefallen gefunden hatten.

Was ihn hier an den Fenstern der Volkskaffeehalle gefesselt hielt, sodaß er den Blick schier nicht abwenden mochte, war niemand Geringeres als Sennor Aguila.

Wie ein junger Apoll stand der Fremde da. Der helle leichte Mantel, vorn geöffnet, ließ das enganliegende braune Sammetjacket sehen und das krause dunkle Haar lockte sich unter einem hellen weichen Hute, unter dem das gebräunte Antlitz in seiner ernsten Ruhe wie aus Bronze gegossen erschien.

Zwei jugendliche Burschen, die an dem anderen Fenster der Volkskaffeehalle die Passanten in rüder Weise kritisirten, sprachen just von Sennor Aguila.

Der Rothhaarige spitzte die Ohren und kam zu ihnen herüber.

„Du kennst wohl den Mann da, hey?"

„Natürlich", gab der eine der beiden jungen Burschen mit einem gewissen Stolz zur Antwort. „Mein Vater ist Arbeiter im Walhallatheater und ich trag den Künstlern oft die Sachen hin. Das ist ja der berühmte Seiltänzer!"

Der Rothhaarige stieß einen leisen Pfiff aus.

„Seiltänzer!" murmelte er. „Und steht da, wie 'n Graf! Warte nur — wir rechnen noch miteinander den Faustschlag ab!"

In diesem Augenblicke lenkte ein unerwartetes Ereigniß seine Aufmerksamkeit von dem Fremden ab. — —

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Das herrliche Wetter hatte auch in Anny Steuding das dringende Verlangen hervorgerufen, sich ein Stündchen in der frischen Luft zu ergehen. Bei Tante Sybill kam sie mit ihrer Bitte schlecht an. Die Alte meinte trocken, sie trage gar kein Verlangen, unter die Menschen dort hinauszugehen. Luft zum Athmen habe sie auch im Hause.

Konrad Steuding war mürrisch und schlechter Laune. Auch er schlug seinem Töchterchen die Bitte ab, mit ihr eine Stunde hinauszugehen, und Anny wollte schon traurig auf die Erfüllung ihres Wunsches verzichten, als ihr ein rettender Gedanke einfiel: Ob die alte Trude sie nicht für eine kurze Stunde begleiten könne? Und sie bat und umschmeichelte Steuding so lange, bis dieser mit einem halbärgerlichen: „Na ja doch — aber in einer Stunde seid Ihr wieder da!" seine von Anny mit Jubel begrüßte Genehmigung ertheilte. —

Die alte Trude schickte sich murrend an, Anny zu begleiten. Die alte Person, welche Zeit ihres Lebens hindurch thätig gewesen war, begriff nicht, wie man zwecklos draußen herumlaufen könne, um „spazieren zu gehen", wie die Leute dies nannten, allein trotz ihres Murrens war sie im Innersten ihres Herzens doch erfreut, Anny einen Gefallen erweisen zu können. Und so standen denn in weniger denn zehn Minuten die Beiden zum Ausgehen gerüstet, fertig da und verließen das Haus.

Das Stückchen Weges, das sie vom Markte trennte, war bald zurückgelegt und das ungleiche Paar, Anny, auf deren blasse Wangen Freude und Herbstluft einen rosigen Schimmer gelegt, Trude mit dem altertthümlichen Sonntagsstaat, den sie schon seit ein paar Dutzend Jahren für feierliche Gelegenheiten benutzte, schickte sich an, die kleine Strecke vom linksseitigen Trottoir der Kleinschmieden bis zum Rothen Thurm hinüber zu durchqueren, als Trude einen lauten Angstschrei ausstieß und Anny entsetzt, unfähig sich zu bewegen, wie festgewurzelt stehen blieb.

Drüben, vom rückwärtigen Theil des Marktes, aus der Großen Klausstraße, an der Apotheke vorbei, kam ein leichtes Geschirr, dessen Rappe, durch irgend etwas scheu geworden, den Wagen hinter sich nach rechts und links schleudernd, daherbrauste, und just im nämlichen Moment fuhr ein Pferdebahnwagen der Stätte zu, wo Trude und Anny in der höchsten Gefahr schwebten, von dem durchgehenden Pferde niedergeschmettert und überfahren zu werden.

Trude's Angstschrei fand ein Echo von Dutzenden von Menschen ringsum. Eine Sekunde noch, und das gräßliche Unglück war geschehen, ein blühendes junges Menschenleben vielleicht für immer vernichtet, da geschah etwas Unerwartetes. Wie aus dem Boden gewachsen stand plötzlich, mit einem rasenden Sprunge an diese Stelle gelangt, eine hoch sich aufreckende Gestalt. Ein furchtbarer Faustschlag traf das ansprengende und wild mit den Vorderhufen in die Höhe steigende Pferd mitten zwischen die Augen, zugleich aber hatte die Linke des Mannes den Kopfzaum des Thieres gepackt und, während der Mann sich mit voller Wucht zur Seite nach dem Rothen Thurm hin fallen ließ, das zügellose Pferd so weit herumgerissen, daß die Räder haarscharf an Anny's wie leblos niedergesunkenem Körper vorüberstreiften.

*) Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Theil dieses Romans gratis nachgeliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941005015/fragment/page=0001

in Hubertusstock verweilen und am 13. wieder im Neuen Palais sein. — Am 17. ds. wird in der Ruhmeshalle zu Berlin die Nagelung von 132, für die vierten Bataillone bestimmten Fahnen und am 18. Oktober vor dem Denkmale Friedrichs des Großen die Weihe derselben in besonders feierlicher Weise stattfinden. Zu dieser Feier sind Einladungen an sämmtliche regierende deutsche Fürsten ergangen, insoweit dieselben nicht selbstständig den Truppen Fahnen zu verleihen berechtigt sind (Bayern, Sachsen, Württemberg). Insofern diese regierenden deutschen Fürstlichkeiten nicht durch Unpäßlichkeit an ihrem Erscheinen verhindert sein werden, dürften dieselben der feierlichen Fahnenweihe vollzählig beiwohnen und theils im Neuen Palais, theils im Stadtschlosse zu Potsdam Wohnung nehmen. Auch der König von Serbien, der am 16. d. Wien verläßt und am 17. Oktober hier eintreffen gedenkt, wird der Feier beiwohnen.

— (Zu der Angelegenheit v. Kotze) schreibt die „Staatsbürgerztg.“: Nachdem die Vorunterfuchung abgeschlossen worden ist, wurde Herrn v. Kotze mitgetheilt, daß das förmliche kriegsgerichtliche Verfahren gegen ihn wegen Mangels an Beweisen eingestellt worden sei. Der Genannte hat nunmehr um die ehrengerichtliche Untersuchung seiner Angelegenheit bei dem für ihn zuständigen Landwehrbezirke Nr. 3 nachgesucht. Auf die endgültige Erledigung dieser so vielfach besprochenen Angelegenheit hat man unwiderbt Veranlassung, gespannt zu sein, als festzustehen scheint, daß jene die gemeinsten Zoten und obscönsten Zeichnungen enthaltenden anonymen Zuschriften durch einige der Halbweltdämchen verfaßt worden sind, die ihre Anleitung hierzu offenbar von einer zu ihnen in näheren Beziehungen stehenden und mit den einflußreichsten Verhältnissen genau vertrauten Persönlichkeit erhalten haben. (Das Letztere haben bekanntlich auch ausländische Zeitungen, besonders französische, behauptet. Die Red.)

— (Dr. Hammann) ist unter Ernennung zum Wirkl. Legationsrathe zum vortragenden Rathe im Auswärtigen Amte ernannt worden.

— (Die Antisemiten) tragen sich bekanntlich mit der Absicht, auf einer demnächst in Eisenach stattfindenden Konferenz sich zu einer deutschen Antisemitenpartei zu vereinigen. Es findet dieserhalb jetzt in Berlin eine Versammlung der norddeutschen Antisemiten statt, um das künftige Parteiprogramm zu berathen. Der bekannte Dr. Förster hat nun ein solches formulirt, und es lautet dasselbe folgendermaßen: „Alle Volksgenossen sind gleichberechtigt. Für gleiche Arbeit ist der gleiche Lohn zu gewähren. Vorrechte der Geburt und des Standes sind unzulässig. Auszeichnungen durch Orden, Ehrentitel 2c. sind abzuschaffen. Die Erblichkeit des Besitzes hat eine weise Einschränkung zu erfahren, da zu viel Besitz in einer Hand zur Entartung führt. Das drohende neue bürgerliche Gesetzbuch ist durch eine wahrhaft deutsche Rechtsgesetzgebung zu ersetzen. Auch das neue Gesetzbuch sei auf undeutscher Grundlage aufgebaut. In ihm komme vorzugsweisedas römische Wuchercrecht und nicht wahrhaft deutsche Rechtsanschauung zum Ausdruck. Die Bergwerke und großen Betriebe sind zu verstaatlichen. Das „Recht auf Arbeit“ ist gesetzlich festzunlegen und darum eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit einzuführen. Jedem Bürger des Staates ist eine Heim- und Brodstelle zu gewährleisten. An Stelle von Lohnarbeit sollen freie Erwerbsgenossenschaften unter Leitung und Verwaltung des Staates treten. Die Besteuerung ist eine nach dem Einkommen aufsteigende. In der Strafrechtspflege ist Verbannung rückfälliger Verbrecher in die Kolonien vorzusehen. Neben dem Reichstag ist eine zweite Kammer, welche sich aus den Berufsständen zusammensetzt, zu errichten. Die Kirche ist frei und unabhängig vom Staate und unterstützt dem Vereins- und Versammlungsrecht.“

— (Die Konferenz zur Berathung der auf Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes) bezw. gegen den Verrath von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen gerichteten Maßregeln, ist heute unter dem Vorsitz des Direktors Rothe im Reichsamt des Innern zusammengetreten. Von bekannten Persönlichkeiten waren unter Anderen anwesend die Abgeordneten Schmidt (freis. Volkspartei) und Jacobskötter (deutsch-konservativ), die auf der Agrar-Konferenz aufgetretenen Hecht (Mannheim) und Dr. Landgraf (Stuttgart). Die Einladungen sind hauptsächlich an Mitglieder des gewerblichen Standes ergangen. Für diese Konferenz sind bestimmte Grundzüge ausgearbeitet worden. Als Verfasser und Vertreter derselben tritt Regierungsrath Haus auf. Die Konferenz soll etwa vier Tage dauern.

— (Ueber die Erhebung des Zuckerzolles in den Vereinigten Staaten) wird der „Hamb. Börsenh.“ aus New-York geschrieben: Durch die Entscheidungen der Zollabschätzungsbeamten werden den Importeuren mancherlei Ueberraschungen bereitet. Die Zollbehörde verlangt, daß die 40 pCt. Werthzoll auf den k. o. b.-Werth zusätzlich der inländischen Konsumsteuer von 18 Mk. für 100 Kilo für deutschen und 11 Fl. österr. für 100 Kilo für österreichischen Zucker entrichtet werden soll. Das würde einen Sperrzoll für deutschen und österreichischen Zucker bedeuten. Die Importeure haben hiergegen bei der General Board of Appraisers Berufung eingelegt. Wenn diese Instanz die Entscheidung der ersten Zollabschätzungsbehörde bestätigt, so müssen die Importeure dementsprechend Zoll bezahlen, aber man glaubt allgemein, daß die Entscheidung umgestoßen und der Zoll nur vom f. o. b.-Werthe erhoben werden wird, wie es dem Sinne der Tarif-Bill entspricht. Von Holland und Belgien sind Zucker eingetroffen, welche die Behörde nur mit 40 pCt. Werthzoll belegt hat, sogar ohne den Zuschlag von 1/10 Ct. Differenzialzoll zu erheben. Von Frankreich, das überhaupt wenig nach den Vereinigten Staaten exportirt, sind noch keine Zucker angekommen, und in Folge dessen ist auch noch keine Entscheidung getroffen.“

* **Bernburg**, 3. Oktober. Die Reichstags-Ersatzwahl findet am 30. ds. Mts. statt.

* **Beuthen**, 3. Oktober. Heute begann in dem Zeichensaale des Gymnasiums die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Theilnehmer an dem Arbeiterkrawall in Bielschowitz. Insgesammt sind 57 Personen angeklagt, davon 33 wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs, die übrigen wegen Auflaufs.

Frankreich.

* **Paris**, 3. Oktober. Der Kongreß der Eisenbahnarbeiter beschloß die Bildung eines internationalen Ausschusses zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen der Eisenbahnarbeiter, sowie die Abhaltung jährlicher Kongresse. — Der Präsident Casimir-Perier ist hierher zurückgekehrt. — Der „Matin“ erklärt die Nachricht von der Ermordung eines französischen Couriers in Marokko für unbegründet.

Großbritannien.

* **London**, 3. Oktober. Aus Washington ist die Nachricht eingegangen, daß das russische Geschwader in den chinesischen Gewässern ein ihm folgendes britisches Kriegsschiff bedroht hätte. Auf der hiesigen Admiralität ist indessen keine Depesche des in China kommandirenden Admirals Freemantle eingelaufen, die eine Bestätigung dieser Nachricht enthielte.

Diplomatische Spannung zwischen England und Frankreich.

* **Halle**, 4. Oktober.

Die Insel Madagaskar ist schon zu Zeiten Richelieu's den Franzosen als begehrenswerthes Objekt erschienen, und sie haben bis in die letzten Jahrzehnte hinein, zum Theil unter blutigen Kämpfen, ihre Ansprüche auf Madagaskar zur Geltung zu bringen gewußt aber doch wenigstens den Versuch gemacht. An Streitigkeiten und Kämpfen mit den Eingeborenen hat es nicht gefehlt. Vor einigen Wochen wurde in Frankreich der Beschluß gefaßt, einen Spezialkommissar, Le Myre de Villers, nach Madagaskar zu senden und zu seiner Unterstützung einige Kriegsschiffe abgehen zu lassen. Die madagassische Regierung ihrerseits jetzt nicht nur ihren Widerstand gegen die Franzosen fort, sondern bereitet sich offen zum Kampfe gegen dieselben vor. Die Franzosen glauben zum Grund zu haben, daß diese gegen sie geplanten Maßregeln in England nicht nur Billigung, sondern sogar Unterstützung finden. So soll ein englischer Offizier, der schon früher in Madagaskar gekämpft, jetzt von London nach Madagaskar abgereist sein, um den Oberbefehl gegen die Franzosen zu übernehmen. Fernerhin sollen in letzter Zeit von England aus beträchtliche Sendungen Munition, 36 Geschütze, mehrere Tausend Gewehre u. s. w. für die madagassische Regierung abgegangen und bereits an Ort und Stelle eingetroffen sein.

Die Franzosen scheinen, wie man ihnen das schließlich nicht verargen kann, gegen diese Machinationen in sehr energischer Weise in London vorstellig geworden zu sein, und der englische Minister des Auswärtigen, Lord Rosebery, hat es für nöthig befunden, Knall und Fall einen besonderen Ministerrath einzuberufen.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ ist in Port Louis auf Mauritius die Blokade sämmtlicher Häfen von Madagaskar erklärt worden. Der Generalresident begab sich nach Tamatave und erhielt Anweisung, zum Schutze französischer Unterthanen im Falle von Feindseligkeiten Schritte zu thun. Nach einer Meldung aus Paris wird dort die Blokade offiziös als unbegründet erklärt.

Einstweilen liegt eine Besorgniß, daß es zu ernsteren Verwickelungen kommen könnte, zwar nicht vor, indessen darf man nicht außer Acht lassen, daß die Beziehungen zwischen England und Frankreich wegen des Kolonialbesitzes in Afrika schon seit längerer Zeit gerade nicht sehr erfreulicher Natur sind.

Kleine Chronik.

* **Berlin**, 3. Oktober. (Ein Doppelmord.) Heute früh fand eine Schutzmannspatrouille im Thiergarten nahe der Großen Querallee die Leichen eines Mannes und einer Frau nebeneinander auf. Die Frau mochte etwa 30 Jahre alt sein; sie hatte blondes Haar und trägt ein schwarzes Kleid mit rothem Besatz. Ihr schwarzer Hut ist grün besetzt. Neben ihr lag ein Regenschirm mit weißem Griff. Zwei Taschentücher tragen das Zeichen M. M. In dem Manne ist der 29 Jahre alte Arbeiter Georg Balbrink aus der Stargarderstraße 80 festgestellt worden; am 15. d. M. wurde er aus einem hiesigen Krankenhause entlassen und seit Montag Abend von seinen Angehörigen vermißt. Wer die Frau ist, hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen. Die Verwandten Balbrinks wollen niemals gesehen haben, daß er Beziehungen zu irgend einer weiblichen Person unterhalten habe. Zwei Annahmen sind nun möglich. Entweder haben die Beiden den Tod gemeinschaftlich gesucht — und dafür spricht das Auffinden einer Flasche, die allem Anschein nach mit Gift gefüllt war — oder aber Balbrink hat sich wegen seiner Krankheit das Leben genommen und die unbekannte Frau, die in selbstmörderischer Absicht in den Thiergarten kam, hat bei dem Todten die Giftflasche gefunden und vollends geleert.

* **Grandenz**, 3. Oktober. (Raubmord.) In Engelsfelde ist ein 79jähriger Mann und eine 59jährige Frau, das Ehepaar Goyer, ermordet worden, indem man ihnen die Schädeldecke zertrümmerte. Die Wohnung des Ehepaares war vollkommen verwüstet. Es liegt ein Raubmord vor und zwar wurden im Ganzen 10 Mark gestohlen.

* **Gera**, 3. Oktober. (Ein Attentat?) Heute Nacht wurde auf den Fabrikanten Wetzel ein Schuß abgegeben, W. ist aber glücklicher Weise nicht getroffen worden.

* **Mannheim**, 3. Oktober. (Beim Leichenbegängniß gestorben.) Als bei dem gestrigen Leichenbegängniß der Frau R. Steiner Witwe der Rabbiner mit der Trauerrede beginnen wollte, stürzte ein Schwiegersohn der Verstorbenen, Herr Moritz Oppenheimer aus Frankfurt, vom Schlage getroffen todt nieder. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Verstorbene, dessen plötzliches Ende allgemeines Beileid erweckt, soll herzleidend gewesen sein.

* **Linz**, 3. Oktober. (Früher Schneefall.) Gestern fand im Salzburgischen starker Schneefall statt. Die Schneedecke erreichte eine Höhe von 10 Centimeter, was seit dem Jahre 1855 in dieser Jahreszeit nicht beobachtet worden ist. In Ischl schnelte es ununterbrochen von Vormittags bis Abends. Die Lawinengefahr ist groß, da sich im Gebirge große Schneemassen aufgehäuft haben.

* **Rizza**, 3. Oktober. (Ein Opfer des Spieles.) Bei dem Schlosse Hynaud wurde am Montag die Leiche eines älteren Mannes aufgefunden, an der man eine tödtliche Schußwunde in den Kopf entdeckte. In einer Tasche der Kleidung des Todten steckte eine Visitenkarte, die auf den Namen Richard Saalweber, Gutsbesitzer aus Preußen lautete und die Worte enthielt: „Ich habe keine Verwandte; nur mein Diener wird weinen. Nachdem ich in Monte-Carlo 600000 Mk. verloren habe, kann ich nicht weiterleben!“

* **Wilna**, 3. Oktober. (Zehnfacher Mord.) In Gibanszki, Gouvernement Wilna, wurde der Rittergutspächter Groß, ein Deutscher, Nachts nebst Frau, Mutter, drei Kindern und vier Dienstboten gräßlich ermordet und beraubt, worauf die Mörder das Wohnhaus in Brand steckten und entflohen. Von den Verbrechern fehlt jede Spur. Unter der Landbevölkerung herrscht eine allgemeine Panik, da räuberische Ueberfälle immer häufiger vorkommen.

* **Newyork**, 3. Oktober. (Eisenbahn-Idyll.) Ein Personenzug auf der Linie Southern-Pacific wurde von drei Banditen in der Nähe von Mackcopa ausgeplündert. Ein Reisender war Mitschuldiger und schlich sich bis zur Lokomotive; hier bedrohte er den Maschinisten und den Heizer mit dem Revolver, zwang dieselben die Maschine vom Zuge loszutrennen, und eine Meile weit zu fahren. Unterdessen hatten die Banditen den Postwagen ausgeraubt und flohen auf mitgebrachten Pferden. Nach verzweifeltem Kampfe gelang es der Polizei einen Räuber einzufangen.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 4. Oktober.

Städtische Kommissionen.

Baukommission.

Sitzung am Freitag, den 5. Oktober cr., Nachm. 5 Uhr im Kommissionszimmer.

Tagesordnung:

1. Formular für Ausbaubedingungen.
2. Kostenanschlag und Vertrag betr. die Erbauung eines Wohnhauses für verheirathete Militärpersonen auf dem großen Exerzierplatz.
3. Genehmigung eines Vergleichs in einer Enteignungssache.
4. Antrag beg. der Moritzburg.

* **Eine seltsame Geschichte**, die auf Thatsachen beruhen soll, erzählt man sich, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Halle geschrieben wird, in unserer Stadt. Für einen hiesigen in allen Kreisen hochangesehenen Fabrikanten, der schon lange Jahre Mitglied der städtischen Behörden ist, der Handelskammer, dem Landeseisenbahnrath und mehreren Bezirkseisenbahnräthen angehört, war von zuständiger Stelle die Verleihung des Kommerzienraths-Titels beantragt worden. Dieser Antrag wurde von dem Regierungs-Präsidenten im Hinblick auf die Verdienste, die sich der betreffende Herr um die Entwickelung des Verkehrs, sowie von Handel und Industrie anerkanntermaßen erworben hatte, lebhaft befürwortet. Der Herr Ober-Präsident lehnte jedoch die Weitergabe des Antrags mit der Mittheilung ab, daß der Betreffende — der nebenbei bemerkt ein fundirtes Vermögen von über einer halben Million Mark besitzt — nur ein Einkommen von jährlich etwas über 30000 Mk.“ habe. Nach einer Verfügung des Herrn Handelsministers aus dem Jahre 1890 könne die Verleihung des

---

Ein paar Schritte noch wurde Sennor Aguila de Castro, denn Niemand anders als er hatte das unerhörte Wagestück vollbracht, geschleift, dann griffen ein Dutzend Hände an, und das schäumende Pferd, dem der Gischt aus dem Maule lief und dessen Flanken schweißbedeckt waren, stand.

Sennor Aguila hatte keinen Blick für die ihn mit Lobsprüchen umdrängenden Menschen, auch nicht für Lude Kreibohm, der Zeuge der That gewesen war und sich dicht an seiner Seite hielt — er eilte hinüber zu der Gruppe, die das ohnmächtige junge Mädchen und die laut jammernde Trude umstand, ohne indessen ihre Theilnahme anders als durch wohlmeinende Rathschläge zu äußern. Keiner dachte an das Nächstliegende, das junge Mädchen aufzuheben und sie in irgend einem nächstgelegenen Hause wieder zur Besinnung zu bringen.

Die Gruppe öffnete sich schnell vor Sennor Aguila, der sich ohne weiteres niederbeugte, Anny wie ein Kind in seine Arme nahm und Trude's Wehklagen mit der gebieterischen Frage unterbrach, ob des Fräuleins Wohnung in der Nähe sei.

„Ach Gotte — ach Gotte — nur ein paar Dutzend Schritt — — gleich drüben — ach du liebes Gottchen, was wird der Herr sagen! Was wird der Herr sagen!“

„Vorwärts!“ gebot Sennor Aguila, und fortwährend lamentirend, lief die Alte voran. Ein dichter Schwarm, Lude Kreibohm unmittelbar hinter dem Rücken des Fremden, folgte dem sonderbaren Aufzuge, der sich das kurze Stück durch die Kleinschmieden bewegte auf das Haus an der Gr. Steinstraße zu.

„Da — da — dort ist das Haus schon!“ sagte Trude athemlos. „Ach, du mein liebes Herrgottchen — was soll das nur geben!“

Aber Sennor Aguila's stark ausschreitende Füße stockten plötzlich.

„Dort drüben?“ fragte er mit völlig veränderter Stimme, während seine kalt und ernst blickenden Augen plötzlich ein unruhiges Feuer gewannen — „dort in dem alten Hause?“

„Ja, ja“, — rief Trude — „es sind nur noch ein paar Schritte — — —“

Aber der Fremde stand; eine tiefe Blässe war plötzlich in sein gebräuntes Gesicht getreten und ließ es fast grau erscheinen. Sein Blick wanderte zu der leichten, anmuthigen Last, die er in den Armen hielt, und schien die schönen Züge des jungen Mädchens in sich auffangen zu wollen; die bisher Regungslose machte eine Bewegung und stieß einen tiefen Seufzer aus. Die Ohnmacht wich — jeden Augenblick konnten die gesunkenen Lider vor ihren Augen sich wieder heben.

„So kommt doch — —“, drängte Trude, ihn am Arm ziehend. Dabei gewahrte sie, wie von der linken Hand Sennor Aguila's Blut herabtropfte und Anny's Kleid befleckt hatte, und mit der Geschwätzigkeit, die sie trotz des Geschehenen nicht hemmen konnte, rief sie:

„Jemine — da — Blut! Auch das noch: Blut am Sonntag, das bedeutet Unglück über Unglück — und das schöne Kleid — ganz verdorben ist es — ach, du grundgütiges Herrgottchen!“

„Still!“ gebot Sennor Aguila. — Und sich zu Trude herabbeugend, raunte er ihr zu:

„Den Namen, Frau, den Namen? Wie heißt das Mädchen?“

„Anny, Herr — ja so, das ist ihr Vorname — der Rentier Stending dort in jenem Hause an der Großen Steinstraße — — —

Sennor Aguila hörte nicht mehr. Bei dem Klange des Namens Stending war er heftig zusammengezuckt. Die Bewegung hatte Anny vollends aus ihrer Ohnmacht erweckt. Die Augen aufschlagend, fühlte sie sich an die heftig arbeitende Brust eines Mannes gedrückt, sah sie, emporschauend, in das Gesicht des Künstlers, der seit jenem Walhalla-Abende nicht aus dem Kreise ihrer stillen Gedanken gewichen war, gewahrte sie endlich in seinen starr auf sie gerichteten Augen einen Ausdruck des Entsetzens.

Purpurn erglühend glitt sie aus seinen Armen und hielt sich wankend an Trude fest.

„Was ist — geschehen?“ fragte sie stockend. — „Ich — besinne mich — das wilde — — Pferd — und ich — am Boden — —“

Der Gedanke, daß Jener es gewesen sei, wallte wie ein Glücksgefühl in ihr auf. Mit einem innigen Dankeswort auf den Lippen und einem Blick, der noch beredter die Dankbarkeit, die sie empfand, verkündete, wandte sie sich ihm zu, aber das Wort erstarb ihr im Munde und ihre Augen senkten sich vor dem finsteren Feuer in den seinen, vor dem herben höhnischen Lächeln, das jetzt seine festzusammengepreßten Lippen umzog. Sie schauerte zusammen und ihre Verwirrung steigerte sich, als sie nun erst die vielen neugierigen Gesichter um sich herum erblickte. Sie drängte sich fester an Trude.

„Nach Hause — schnell — — hörst Du?“

Sennor Aguila wandte sich ab, ohne ein Wort des Abschieds, ohne grüßende Bewegung. Ein Mann machte ihn auf seine Handwunde aufmerksam, von der die Blutstropfen noch immer in rascher Folge heruntertropften. Er sah achtlos darauf hin und wand mit flüchtigem Griff sein feines Battisttuch um die verletzte Hand. Raschen Schrittes und ohne sich umzusehen, eilte Aguila zum Markte zurück und rief, um seiner neugierigen und für ihn, in dem Manche schnell den berühmten Künstler erkannt hatten, doppelt enthusiasmirten Begleitung zu entkommen, eine leer vorüberfahrende Droschke an, die ihn wenige Minuten später in raschem Trabe dem Continental-Hotel zuführte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941005015/fragment/page=0002

Titels Kommerzienrath aber nur für solche Personen beantragt werden, die im Besitze eines sehr erheblichen Vermögens seien. Wir enthalten uns eines Kommentars zu vorstehender Darstellung, nur sei uns eine Bemerkung verstattet. Nach der preußischen Rangordnung rangiren die Kommerzienräthe mit den übrigen Titularräthen (Amtsrath, Justizrath, Kommissionsrath, Polizeirath, Rechnungsrath und Kanzleirath in dem Ministerium u. s. w.) hinter den Beamten der IV. Rangklasse, während die, soviel wir wissen, 36 000 Mk. Gehalt beziehenden Minister der I. Rangklasse angehören. — Die „Frkf. Ztg." bemerkt dazu: „Auch wir enthalten uns eines Kommentars; wir hoffen, daß der betreffende Herr den Schmerz über den ihm entgangenen Kommerzienrath mit Fassung und Ergebenheit tragen wird."

* **Stadttheater.** Zu der Vorstellung am nächsten Sonnabend, „Der gehörte Siegfried" und „Siegfrieds Tod" von Friedrich Hebbel haben Schüleranweisungen Giltigkeit.

* **Im Nationaltheater** geht heute neu einstudirt das reizende Benedix'sche Lustspiel „Die fürtlichen Verwandten" in Szene. Die sorgfältigen Vorproben bürgen für einen guten Erfolg; die Hauptrollen befinden sich in den besten Händen. Herr Direktor Max Fischer wird sich dem Halleschen Publikum in der Rolle des Schummrig zum ersten Male als Darsteller vorstellen.

* **Gute Leistungen eines Künstlers.** Wohl alle Freunde unseres Stadttheaters haben es aufrichtig bedauert, daß mit dem Schlusse der letzten Spielsaison Herr Ewald Bach, der sich wegen seiner trefflichen Leistungen der größten Beliebtheit erfreute, von hier schied, um ein Engagement am Schiller-Theater in Berlin anzunehmen. Alle seine Gönner dürfte es interessiren, daß der Künstler auch an seiner neuen Wirkungsstätte allgemeine Anerkennung findet. Im vorigen Monat spielte derselbe in dem Wildenbruch'schen Trauerspiel „Der Menonit" die Titelrolle. Ueber die Darstellung derselben sind die Berliner Kritiken voll des Lobes. Der „Börsen-Courier" schreibt: „Ein stürmischer jugendlicher Held, Einer, dem der Carlos, der Mortimer im Blute, der Karl Moor vor Augen liegt, Herr Ewald Bach, gab den Reinhold, diese menonitische Spielart des Uriel Acosta mit hinreißendem Feuer. Neigung und Organ bevollmächtigen ihn, Verse zu sprechen. Ein Hauch der Begeisterung, der von ihm ausgeht, erweckt Widerhall, und ein unverkennbarer Geschmack hält ihn ab, dem Pathos in Ton und Geste übermäßigen Raum zu gewähren. Er braucht nicht zu klügeln und thut's auch nicht: junge Talente, die so aus dem Innern heraus wirthschaften können, sind in unserer Zeit selten und willkommen."

* **Zauber-Vorstellungen.** Am Freitag, Sonnabend und Sonntag veranstaltet in den „Kaiserhallen" der weltbekannte Hofmagiker, Mimiker und Virtuose, Herr Professor St. Roman mehrere Soireen. Die Wundervorstellungen des Künstlers auf diesem Gebiete stehen einzig da und ist für sie wohl kaum eine Konkurrenz vorhanden.

* **Unternehmungslust.** Herr Ott, der Inhaber des bekannten Etablissements „Café Bauer" in der gr. Steinstraße, eröffnet heute in Hamburg (laut Ankündigung dortiger Blätter) Ecke Gänsemarkt und Neuer Jungfernstieg unter dem Namen „Café Bauer" ein Wiener Café ersten Ranges. In dem zugehörigen Billardsaal sind 10 Billards aufgestellt. Die erfolgreiche Thätigkeit in seinem hiesigen Etablissement hat jedenfalls Herrn Ott zu diesem neuen Unternehmen ermutigt.

* **Geschäftsjubiläum.** Die Handschuhfabrik von G. Merkwitz, Kleinschmieden, feiert am 9. hs. Mts. das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Wir bringen der Firma zu diesem Ehrentage schon heute unsere Glückwünsche dar.

* **Falsches Geld.** Nach Berliner Blättern sind in letzter Zeit auffallend viele falsche Fünfzigmarkscheine im Umlauf, von denen verschiedene Exemplare den Behörden in die Hände gefallen sind. Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Fälscher versuchen werden, auch an anderen größeren Plätzen ihre Falsifikate an den Mann zu bringen, so scheint bei Annahme von Fünfzigmarkscheinen besondere Aufmerksamkeit geboten. Kenntlich sind die Falsifikate daran, daß bei den Unterschriften „Hering" zwischen den Buchstaben „He" und „ng" Lücken vorhanden sind, und die Kontrollstempel, Nummer und Aufschrift: 50 Mk. ein zu helles Roth aufweisen.

* **Lotterie.** Zur 192. Königlich Preußischen Klassen-Lotterie, deren erste Klasse vom 8. Januar 1895 an gezogen wird, ist zum ersten Male der erhöhte Stempel zu zahlen. Der Preis für jede Klasse eines ganzen Looses beträgt danach 44 Mk., eines halben Looses 22 Mk., eines Viertellooses 11 Mk. und eines Zehntellooses 4 Mk. 40 Pfg. Wir bemerken ausdrücklich, daß bei der nächsten Ziehung der 4. Klasse der 191. Lotterie noch die bisherigen Preise maßgebend sind.

m **Ueberfallenes Liebespaar.** Am Dienstag Abend ½11 Uhr befand sich der Kaufmann G., Krausenstraße 2 hier wohnhaft, mit seiner Braut, einer Tochter des Gastwirths K. in Cröllwitz, von Trotha her auf dem Wege nach dem Wohnorte der Letzteren. In unmittelbarer Nähe der Trothaer Straße zu Giebichenstein bei Fischers Garten kamen dem Paare zwei ältere Burschen entgegen, die in erkennbar absichtlicher Weise den jungen Mann anrempelten. Als derselbe entrüstet einige Worte fallen ließ, wurden die Burschen sofort thätlich und griffen nicht nur den jungen Mann, sondern auch die intervenirende Braut desselben an. Die letztere erhielt drei jedenfalls von einem Messer herrührende Stiche in die linke Backe und taumelte zu Boden, während der Bräutigam bald ebenfalls unter der Wucht der auf ihn herniederfallenden Schläge zusammenbrach. Es dauerte längere Zeit, ehe er wieder zu sich kam. Er sowohl als seine Braut blieben heftig, der junge Mann aus mehreren Kopfwunden. Durch einen wuchtigen Hieb war ihm außerdem noch ein schwerer Splitterbruch des linken Ellenbogens zugefügt worden. Leider entkamen die Strolche unerkannt und es ist bis jetzt noch nicht gelungen, sie zu ermitteln. Bei der Schwere der Verletzungen des jungen Mannes mußte gestern seine Aufnahme in die königliche Klinik erfolgen.

h **Beim Turnen verunglückt.** Gelegentlich einer Uebung an den römischen Ringen hatte gestern Nachmittag der 13 Jahre alte Sohn des Musikdirektors Herrn Wiegert das Unglück, beim Abspringen von dem im Hausflur des elterlichen Grundstücks, Lessingstraße 39, angebrachten Apparat zu Falle zu kommen und den linken Vorderarm zu brechen. Der Knabe mußte der Königl. Klinik zugeführt werden.

* **Selbstmord.** In Giebichenstein erhängte sich in der Schlafkammer ihrer Wohnung die 53 Jahre alte verehelichte W. Der Grund zu der unseligen That ist zum größten Theile in ihrem leidenden Zustande zu suchen; auch härmte sie sich über ihre unheilbar geisteskranke, in einer Irrenanstalt befindliche Tochter.

* **Statistisches.** In der Zeit vom 17. bis 30. v. M. kamen bei dem Standesamte in Giebichenstein 11 Todesfälle zur Anmeldung und zwar an Herzlähmung 1, an Krämpfen 3, an Atrophie 1, an Darmkatarrh 1, an Zahnkrämpfen 2, an Darmkatarrh und Lungenentzündung 1, an Brechdurchfall 1 und an Lungenentzündung 1.

Aus dem Vereinsleben.

* **Preußischer Beamtenverein.** Nachdem der Vorstand des Preußischen Beamtenvereins hier auf Grund der in der außerordentlichen Generalversammlung am 17. v. Mts. genehmigten Satzungen in seiner Sitzung am 24. v. Mts. sich durch Zuwahl ergänzt hat, besteht derselbe nunmehr aus folgenden Herren: Oberbergrath Professor Dr. Arndt, Vorsitzender, Archidiakonus Pfanne, 1. stellv. Vorsitzender, Amtsgerichtsrath Zacke, 2. stellv. Vorsitzender, Rektor Steger, 3. stellv. Vorsitzender, Oberbergamtssekretär Wuthnau, Schriftführer, Rechnungsrath Besser, Kassenführer, Eisenbahnbetriebskassenrendant Altwasser, Rechnungsrath Benzmann, Landgerichtspräsident Hagen, Landschaftsdirektor Hoffmann, Stadtsekretär Koeppe, Universitätsprofessor Dr. C. Meyer, Steuerrath Raebiger, Geh. Oberregierungsrath und Universitätskurator D. Dr. Schrader, Oberbürgermeister Staude, Oberpostdirektor Wehlack, Beisitzer. — Der Verein zählt gegenwärtig 1850 ordentliche und 450 außerordentliche Mitglieder.

* **Der Stolze'sche Stenographen-Verein in Giebichenstein** hielt vorgestern seine ordentliche Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Amtssekretär Müller als Vorsitzender, Kaufmann Strey, Stellvertreter, Kaufmann Greger, Bibliothekar, Verwaltungsexpedient Adder, Schriftführer, Bureauvorsteher Drebinger, Kassirer.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Stadttheater,** 3. Oktober. „Der Freischütz". Romantische Oper in 3 Akten von Carl Maria von Weber. Wie zwei fruchtbare Ackerländer, deren Grenzen ineinander fließen, so liegen in der Volksseele Glauben und Aberglauben nebeneinander. So lange es noch Kirchen und Prediger, so lange es noch Dichter giebt, so lange dürfen beide Aecker ihrer Bestellung sicher sein. Und die fromme Saat bringt kaum mehr Frucht als die Saat der dichterischen Phantasie; hat doch die letztere zu allen Zeiten ihre reichsten Erfolge auf dem Felde der Sage und des Märchens geerntet, dessen bester Boden immer der Aberglaube war. Sollten uns die köstlichen Früchte nicht auch dann willkommen sein, wenn sie auf einem Boden erwachsen, der dem strengen kirchlichen Sinn nicht gut erscheint? Wollten wir so ingrates sein, dann wären alle jene holden Blumen der Sage und des Märchens dem Untergange geweiht, denn sie entsprossen hauptsächlich dem Boden des Aberglaubens und ihnen denselben entziehen, hieße sie ihrer Lebenskraft und damit ihres Duftes berauben. Wurzelt nicht Weber's „Freischütz" voll und ganz in dem Wahne, daß der Mensch eine Beziehung zu den Geistern der Hölle herstellen und sich ihren gottlosen Werken ergeben könne? Wird nicht jener Wahn bei jeder Vorstellung der Oper neu genährt? Wem diese Wirkung geschrieben dünkt, der soll ruhig die armen Seelen in sein Gebet einschließen, welche im Theater gottlosem Werke und Sinne huldigen. Der Hang nach der Sage und ihren Wundergestalten wird deshalb lebendig bleiben, so lange es noch poetischen Sinn im Volke, so lange es noch Meister giebt, welche uns Werke wie „Don Juan", „Freischütz", „Lohengrin" und „Parsifal" zu schenken vermögen! Dem „Freischütz" ist eine wahre Wunderkraft eigen. Auch heute wieder übte er auf die Zuhörer eine tiefe Wirkung aus und entfesselte oft Stürme des Beifalls. Allerdings war die Aufführung eine so gute, daß man sie zu den allerbesten rechnen muß, welche unsere Bühne je gesehen. Herr Müller-Hartung zeigte sich in jeder Beziehung als Meister der Maypartie. Aufs innigste mit den wechselnden Stimmungen der Musik vertraut, fand er stets den richtigen Ton für Verzweiflung und Hoffnung, für Liebe und Haß. Sein Gesang sprach die Ueberzeugung von der Wahrheit der szenischen Vorgänge so klar aus, daß man sich als Hörer willig überzeugen ließ, daß man an Max und seinen Wesen gleubte. Schauspielerisch kam Herr Müller-Hartung oft so hastig seinem Gesange zu Hilfe: ein Weniger an Gesten und Körperbewegungen wäre besser gewesen. Doch ist einem wirklich Begabten nichts leichter als das Abschleifen eines Zuviel in schauspielerischer Beziehung. Und einen wirklich Begabten haben wir in dem jungen Künstler vor uns, der dem Publikum warm und herzlich willkommen geheißen wurde. Ein wirklicher Gewinn für unsere Bühne ist auch die schöne Stimme des Herrn Cianda, des heutigen Sängers der Eremitenpartie. Der Künstler bot eine Ausnahmsleistung von vornehmer Tongebung, prächtiger Charakteristik und einer schauspielerischen Gestaltung, die keinen Wunsch offen ließ. Auch in dem Engagement dieses Sängers hat sich der künstlerische Scharfblick des Herrn Direktor Rudolph glänzend bewährt. Frl. Höllbodler, die heutige Agathe, scheint berufen, die viel beschäftigte jugendliche Sängerin unserer Bühne, Fräulein Breuer, zu entlasten. Die neue Sängerin bot des Anmuthigen und künstlerisch Tüchtigen viel, nach Seiten des Spiels kann man ihre Wiedergabe der schönen Partie unbedenklich als tadellos bezeichnen. Gesanglich war nicht alles gleichwerthig; die etwas flachen Stimmmittel beeinträchtigten die künstlerischen Absichten der Sängerin an Stellen des Effekts nicht immer vollkommen, auch weicht der Klangcharakter im Piano ziemlich weit ab von dem, was der Durchschnittsklang erwarten läßt. Das schöne künstlerische Streben, das aus der Leistung so gewinnend zu uns sprach, verdient Aufmunterung und Anregung, und beide spendete das Publikum in langanhaltendem Beifall nach der großen Arie. Die übrigen Gestalten des Ottokar, des Aennchen, des Kaspar, des Kilian traten uns in wohlbekannter Verkörperung entgegen. Frl. Thedy überwand tapfer eine eingetretene Indisposition und stellte sich mit ihrem Aennchen hoch über alle ihre Vorgängerinnen. Für die Kaspарpartie mußte man unserm außerordentlich begabten Herrn Gunther etwas mehr stimmliche Gewalt wünschen, damit der gesangliche Eindruck dem großen schauspielerischen überall Schritt halten könnte. In letzterer Beziehung war das Gebotene wie aus einem Gusse, von der vortrefflichen Maske bis zur Handbewegung durchaus künstlerisch. Herrn Hunolds Stimme ist in voller Entwicklung zur Gewalt des Helden-Baritons begriffen und das Ziel scheint deutlich erkennbar und sicher erreichbar für die große Strebsamkeit des jungen Künstlers. Herr Wirk gab dem Kilian wie immer das Gepräge eines gutmüthigen, etwas tölpelhaften Bauernburschens. Die „Blumenmädchen", Frl. Sobieska und Frl. Mohr sangen ihr Liedchen mit tapferer Sicherheit und Zuversicht. Die ganze Aufführung hinterließ den wohlthuenden Eindruck des künstlerisch Abgerundeten, eine Eigenschaft, welche gerade beim „Freischütz" doppelt schätzenswerth erscheint, einem Werke gegenüber, das nur zu oft leider als Lückenbüßer dienen muß. Die Orchesterleistung ließ den Schluß zu, daß sich „da unten" vieles gebessert habe. Mindestens folgte die Körperschaft auf's Genauste jeder Inspiration ihres Hauptes, des Herrn Kapellmeister Reich, der namentlich der Ouverture Feinheiten verlieh, die ihn als genauen Kenner gewisser Wagner'scher Vorschriften zur Ausführung Weber'scher Musik offenbarten. Die Inszenierung zeigte einige neue glänzende Seiten.

Martin Krause.

Aus der Umgebung.

s **Ammendorf,** 3. Oktober. (Bahnhofs-Restaurant.) Am morgigen Donnerstag wird die Bahnhofs-Restauration eröffnet. Mit der Anlage derselben ist einem lange empfundenen Bedürfniß Rechnung getragen. Das Restaurant, unmittelbar am Bahnhof gelegen, gehört nicht der Bahnverwaltung, sondern ist Privatbesitz des Herrn Gaudich, des Inhabers des bekannten, von den Hallensern gern frequentirten Gaudich'schen Vergnügungslokales.

m **Wansleben** a. S., 3. Oktober. (Sturz von der Treppe.) Als der Maurer Rendelhardt von hier vorgestern in dem von ihm bewohnten Grundstücke eine Treppe passiren wollte, wurde er plötzlich vom Schwindel befallen und stürzte von der Treppe herab. Er erlitt einen Oberarmbruch und es mußte deshalb seine Ueberweisung in die Klinik zu Halle erfolgen.

* **Delitzsch,** 3. Oktober. (Thurmknopf.) Heute Nachmittag wurde auf dem Halle'schen Thurme der reparirte und frisch vergoldete Thurmknopf mit der einen Drachen darstellenden Wetterfahne von Herrn Dachdeckermeister Schöbel jr. aufgesetzt. Die lebensgefährliche Arbeit ging ohne Unfall von Statten. Nach der glücklichen Vollendung brachte Herr Schöbel, auf dem Thurmknopfe stehend, ein Hoch auf den Kaiser und ein zweites auf die städtischen Behörden und die Baukommission aus.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

2. Oktober. Der Schlosser Ernst Berger und Auguste Herwig, Baulhof 3 und Wilhelmstraße 21. — Der Maschinist Albert Lochmann und Alma Hering, Merseburgerstraße 15 und Schellstig. — Der Buchdrucker Karl Anhalt und Rosette Grosser, Jacobstraße 44 und Schweitzerstraße 26. — Der Schlosser Oskar Kühne und Anna Balke, Halle a/S und Brehna. — Der Handarbeiter Hermann Kunst und Amalie Ohme, Giebichenstein. — Der Buchbinder Karl Altmann und Anna Meye, Merseburg und Ostrau.

3. Oktober. Der Schlosser August Richter und Marie Rieber, Domgasse 1. — Der Barbier Hermann Harzdorf und Anna Fräßdorf, Mühlrain 7 und Töpferplan 3. — Der Eisenbahn-Betriebssekretär Karl Zülch und Dorothea Nebe, Halle und Bernburg. — Der Kaufmann Ernst Gaubig und Agnes Kramer, Krausenstraße 2 und Cröllwitz. — Der Stellmacher Xaver Dürer und Marianne Ohnesorge, Görlitz.

Eheschließungen.

3. Oktober. Der Kaufmann Julius Scheidemantel und Anna Schröder, Raffineriestraße 27 und Naumburg. — Der Magistrats-Diätar Emil Wenzel und Margarethe Scheidemantel, Böllbergerweg 11 und Raffineriestraße 27. — Der Bahnarbeiter Paul Keller und Emilie Lorbeer, Martinstraße 14 und Leipzigerstraße 78. — Der Schuhmacher Ludwig Engelmann und Friedo Voigt, Saalberg 26 und Domgasse 3. — Der Schuhmacher Gottfried Hoffmann und Agnes Hoffmann, St. Ulrichstraße 12 und Albrechtstraße 8.

Geboren.

3. Oktober. Dem Tischler Gustav Kunitz ein S. Karl Friedrich Wilhelm Gustav, Zwingerstraße 17. — Dem Kaufmann Hermann Hartick eine T. Klara Gertrud, Leipzigerstraße 38. — Dem Dachdecker Gustav Blume ein S. Robert Franz Willy, Lillenstraße 4. — Dem Tischler Karl Walther eine T. Bertha Anna, Südstraße 4. — Dem Hausdiener Karl Hübenthal eine T. Paula Martha, Jägerplatz 11. — Dem Kesselschmied Karl Zengerling eine T. Anna Therese, Merseburgerstraße 147. — Dem Handarbeiter Friedrich Ullrich ein S. Karl Kurt, Glaucharerstraße 32. — Dem Bautechniker Emil Schmidt ein S. Emil Alexander Adalbert, Hohenzollernstraße 38. — Dem Kaufmann Albert Enterlein ein S. Fritz Albert, Moltkestraße 50. — Dem Fabrikarbeiter Ernst Kredo eine T. Martha Elise, Schmiedstraße 36.

Gestorben.

8. Oktober. Des Kaufmann Meyer Salomon Ehefrau Friederike geb. Burghardt 73 J., Dorotheenstraße 8. — Der Knecht Andreas Drebenstedt 37 J., Am Kirchthor 26. — Wittwe Emilie Schnee geb. Müller 76 J., Bernburgerstraße 25. — Der Zimmermann Hermann Huth 74 J., Kapellengasse 1. — Des Steinsetzer Reinhold Schulze T. Margarethe 1 M., Hirtenstraße 2.

Kirchliche Nachrichten.

Synagogen-Gemeinde: Freitag den 5. Oktober Abends 5¼ Uhr Sonnabend Vorm. 8¼ Uhr Gottesdienst.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

♂ **Berlin,** 4. Oktober, 8 Uhr 52 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In der englisch-französischen Angelegenheit bewahrt die hiesige Presse große Kaltblütigkeit und Ruhe und ist im Uebrigen sehr zurückhaltend. Im Wesentlichen beschränkt sich die Presse darauf, die ihr aus London und Paris zugehenden Nachrichten zu registriren. Der „Vossischen" wird aus London depeschirt: „Ich erfahre, der morgige Ministerrath gelte weniger der Erörterung der Beziehungen mit Frankreich, als der Beschlußfassung über Maßregeln zum Schutze der Fremden in China. England soll Deutschland, Frankreich und Rußland einen Vorschlag zu einem gemeinsamen Vorgehen in den chinesischen Vertragshäfen gemacht haben." — Ferner meldet das „Reuter'sche Bureau": Bisher ist hier noch keine Bestätigung der Nachricht von einer Blokade Madagaskars eingegangen. Nach eingezogenen Erkundigungen legt man die Nachricht hier dahin aus, daß man sagen wolle, die französischen Kriegsschiffe hätten Befehl erhalten, eine außerordentliche Wachsamkeit auszuüben, um eine etwaige Landung von Waffen und Munition zu verhindern." — Die „Kölnische" sagt u. a.: „Frankreich hat seine Schutzherrschaft über die Insel Madagaskar durch den Vertrag von 1868 gesetzt und England hat die französische Schutzherrschaft durch seine Erklärung vom 5. August 1890 ausdrücklich anerkannt. Wie groß daher auch die Interessen Englands an der großen ostafrikanischen Insel sein mögen, jeder vorurtheilslose Brite muß zugestehen, daß Frankreich der Entwicklung der Dinge zur Unerträglichkeit bis jetzt mit einer bewunderungswerthen Langmuth zugesehen hat. — Bezüglich einer Meldung, die Einsetzung einer Regentschaft in Rußland betreffend, erfährt der „Lokalanz.", daß an hiesiger kompetenter Stelle von einem derartigen Vorhaben nichts bekannt ist.

L **Paris,** 4. Oktober, 9 Uhr 22 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Blätter dementiren energisch das Gerücht, daß eine Blokade der Häfen von Madagaskar angeordnet sei. Diese Nachricht, die sich in der Folge allerdings doch wohl bewahrheiten dürfte, sei jetzt verfrüht, da man erst am 23. Oktober die Antwort auf das von Villers gestellte Ultimatum erwarten könne. Die Blätter fügen hinzu, es sei bedauerlich, daß man die Hafensperre nicht anwenden könne, da täglich Waffen eingeführt würden und auch englische Offiziere nach Madagaskar unterwegs seien.

* **London,** 3. Oktober. Aus Shanghai wird gemeldet, daß der Gouverneur der Provinz Kirin über die Landung einer japanischen Truppenmacht bei Longschuan berichtet hat. Weitere Einzelheiten fehlen. — Dem „Reuter'schen Bureau" wird gemeldet, gerüchtweise verlaute daselbst, daß die aus der Schlacht bei Pinghang entkommenen Chinesen bei Ngan Stellung genommen hätten, wo sich ihnen die am Yulaflusse gelandeten Truppen und Truppen aus Schingking anschlossen. Die Chinesen hätten sich dort verschanzt. Man glaubt, bei Ngan werde es zur Schlacht kommen.

* **Konstantinopel,** 3. Oktober. Unter den Studenten der Medizin wurde eine weitverzweigte Verschwörung gegen den Staat entdeckt; 40 Personen wurden verhaftet.

* **Yokohama,** 3. Oktober. Die seit einigen Tagen hier versammelten deutschen Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, sich nach den nordchinesischen Häfen zu begeben.

Wasserstände: Am 4. Oktober: Halle unterhalb + 2,02, Trotha + 2,22. 3. Oktober: Calbe Oberpegel + 1,65. Unterpegel + 1,18. Dresden — 0,85. Magdeburg + 1,36.

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 5. October 1894.

Bei wechselndem Winde etwas wärmeres veränderliches Wetter mit Niederschlägen.

Schwarze, weisse und farbige
Seiden-Stoffe
Merveilleux, reinseidener Costumestoff, schwarz Mtr. Mk. 1,10, farbig Mtr. Mk. 1,50.
in überaus grosser Auswahl und zu sehr billigen Preisen

Geschäftshaus
J. Lewin,
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.
● Proben u. Aufträge von 20 Mk. an portofrei. ●

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941005015/fragment/page=0003

Neu! Neu!

Erste Thüringer Gemüse- und Obst-Handlung

En gros. Martinstraße 3. **Halle a. S.** Martinstraße 3. En detail.

Nähe des Leipziger Thurms.

Eröffnung Sonnabend den 6. Oktober.

In meinem Inventur-Ausverkauf

befinden sich große Posten **Handtücher, Tischtücher** und **Servietten**, sowie einzelne Bettbezüge und Wäsche-Gegenstände im Preise bedeutend herabgesetzt.

Ida Böttger Nachf.,
Inhaber Ph. Zimmermann,
Halle a. S., Gr. Steinstraße 9.

Reichhaltige Auswahl in Kleiderstoffen und Restern, Konfektionstoffen, Leinen- und Baumwollwaaren

Schwarze Schürzenrester

empfehlen:

Schulze & Petermann,
Halle a. S., Olearius straße 5, 1 Tr.,
Eckhaus unterhalb der Markthirchs.

Auf Abzahlung
Möbel, Spiegel, Polsterwaaren
nur Leipzigerstr. 2 I.

Pottel & Broskowski

Delicatessen- u. Wein-Grosshandlung I. Ranges

Fernsprecher 193. **Halle a. S.** *Gr. Ulrichstr. 28.*

Empfehlen von frischer Sendung:

junge Rebhühner, feiste Krammetsvögel,

ff. Hamburger Gänse und Enten zu billigsten Preisen in feinster Qualität.

Für Magenleidende!

Allen Denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung" und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemässe Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verbrauchten, vertrockneten, zum größten Theil in Zersetzung (Fäulniß, übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmschleim, die Eingeweide) entzündet und nicht nur **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sondern auch Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) verursachen, schwächen Abführmittel den Magen zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr! Kräuter-Wein aber behebt alle Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein Abführungsmittel zu sein.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein besitzt die Eigenschaft, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken infolge ausgiebigerer Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à ℳ 1,25 und 1,75 in **Halle:** **Engel-, Adler-, Löwen-, Hirsch-, Viktoria-Apotheke** und Apotheke zum **„Deutschen Kaiser"**.

Ferner: in **Delitzsch** Adler-Apotheke, **Wettin** Apotheke, **Lauchstädt** Apotheke, **Merseburg** Dom-Apotheke, **Schkeuditz** Apotheke, **Hettstedt** Apotheke, **Leipzig** in allen Apotheken, **Weißenfels** in beiden Apotheken, **Stadtfurt** Apotheke, **Halberstadt** in den Apotheken, **Löbejün, Eilenburg, Düben, Jeßnitz, Güsten, Dürrenberg, Lützen, Naumburg, Markranstädt, Bad Sulza, Schwanebeck, Nienburg, Bernburg, Cöthen, Dessau, Zerbst, Magdeburg, Erfurt, Lancha, Querfurt, Torgau, Aschersleben, Sangerhausen, Osnabrück, Nordhausen, Alsleben** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hbd. Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, 3** und **mehr** Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Ziehung ohne Aufschub schon 8. u. 9. Oktober d. J.

XXVII. grosse Hannoversche Lotterie.

3323 Gewinne. Haupt-Treffer **10000 Mk.,**
5000 Mk., 4000 Mk., 3000 Mk., 2000 Mk.
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet das General-Debit von

Hermann Franz, Hannover.

In **Halle** zu haben bei **Rich. Schroedel, J. Barck & Co.** und allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage hierselbst,
Alte Promenade 22,
ein **Woll- u. Weißwaaren-Geschäft**
eröffnet habe und bitte, mich in meinem Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtend
Vincenz Gorzawski.

Bernstein-Fußbodenlack mit Farbe, à Pfd. 75 Pfg., über **Nacht trocknend,** bei **Georg Zeising,** Kleinschmieden.

Julius Sachse,
Gr. Ulrichstrasse 27, II.
Künstliche Zähne, Plomben, Reparaturen etc.

Jeder Käufer erhält zur Tischlampe, selbst zur allerbilligsten, einen wunderschönen Lampenschirm gratis.

Heinrich Jacoby,

Gr. Ulrichstrasse 49.

Bedeut. Preisermässigung.

Specialität: Lampen.

Hängelampen mit Zug 3,40, 3,65, 3,90, 4,30, 5,40, 6,25, 7, 8, 10—30 ℳ
Alabaster-Tischlampen 90 ₰, 1, 1,25, 1,35, 1,45 ℳ
Galvanisirte Tischlampen 1,95, 2,15, 2,45, 2,85, 3,45, 3,85, 4,50—30 ℳ
Majolika-Tischlampen, reizende Ausführung, von 4,50—30 ℳ
Flur- und Küchenlampen 23, 25, 38, 45, 50, 65, 80 ₰ bis 1,90 ℳ
Wandarme 1,95, 2,10, 2,75, 3, 3,80, 4,60 bis 8 ℳ
Ampeln in den schönsten Farben 2,45, 2,65, 2,90, 3,50 ℳ bis zu den elegantesten.

Sämmtliche einzelne Theile jeder Art Lampen zu billigsten Preisen.

Für bestes Brennen jeder Lampe leiste vollste Garantie.

Reparaturen von Lampen, sowie sämmtl. Klempnerarbeiten werden zu enorm billigen Preisen ausgeführt.

Billigste und beste Bezugsquelle für

Tapeten

Hermann Bischoff,
4 Gr. Klausstraße 4.

Reste bis 24 Stück spottbillig.

Jedem Inserenten

rathen wir im eigenen Interesse **vor Aufgabe seiner Inserate** von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigst Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jährige Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen wie und wo man inserirt.

Haasenstein & Vogler A.G.
Aelteste Annoncen-Expedition
Halle a. S.
Schmeerstraße 20, I.

Tanz-Unterricht.

Mein neuer Kursus beginnt Donnerstag den 4. Oktober im Restaurant **„Goldener Krug"**, Rathhausstraße 6. Honorar mäßig. Unterricht gründlich. Anmeldungen nehme gern entgegen. **H. Weber,** Rathhausstr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941005015/fragment/page=0004